

Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode)

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **20 (1928)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haseln und Weiden. Birke, Föhre, Fichte, Ulme, Linde waren spärlich oder fehlten zum Teil ganz.

L. R e v e r d i n a publié une 2me note sur la faune du Sumpf à propos du matériel de 1927 et 1928. La liste totale du matériel depuis 1926 donne: Sanglier 4, Cochon des tourbières 9, Cerf 6, Chevreuil 1, Bœuf 16, Mouton 19, Chien du bronze 9, Chien des tourbières 1, Ours brun 2, Loutre 1, Cheval 4, Castor 1. Soit 73 individus d'après 854 ossements. La proportion des individus appartenant aux espèces sauvages est de 20,5 % contre 79,5 % appartenant aux espèces domestiquées.

Il a comparé cette faune à celle de la station du bronze de l'Alpenquai. Les chevaux et les chiens sont mieux représentés au Sumpf.

M. J. F a v r e a étudié de son côté les mollusques. La couche d'humus n'en a pas livré; les couches de lehm, archéologique et craie lacustre n'ont livré aucun mollusque terrestre; les mollusques palustres sont de même complètement absents. La couche archéologique est intercalée entre deux couches dont l'origine lacustre n'est pas douteuse. On peut donc conclure, à l'encontre de l'opinion de M. S p e c k , que les habitations de l'âge du bronze du Sumpf ont été établies sur le lac même et non pas sur terre ferme, pas même sur un sol marécageux. Cf. L. R e v e r d i n . Etude faunistique de la station du Sumpf, Zoug, âge du bronze, 2me note. Cr. des séances Soc. Physique et d'Hist. nat. de Genève, Vol. 45, 1928, p. 154—157, et JB. SGU., 19, p. 65, id. 18, p. 62.

IV. Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode).

1. *Juragewässerkorrektion*: Im VII. Jahrg. des JB. des Bern. Mus., 10 bespricht R. W e g e l i ein *Knollenknautschwert*, das vermutlich anlässlich der Juragewässerkorrektion gef. worden ist und sich seither unter der Bezeichnung „mittelalterlicher Bratspieß" im alten Bestand des HM. befand. Das gut erhaltene Objekt (Abb. 1 und 2) hat eine Lg. von 104,1 cm, von denen 100 cm auf die Klinge entfallen. Die Angel mißt 6,8 cm, der Griff 13,36 cm. Das Gewicht beträgt 915 g. Die Klinge ist sehr schmal, vierkantig, mit gekehlten Flächen. Sie steckt in einer engen Eisenscheide, von der am Griff ein 14,3 cm lg. zusammenhängendes Stück erhalten ist. Diese Scheide ist aus zwei Stücken geschmiedet, deren Ränder an den Seitenkanten übereinandergelegt sind. Der Vf. bringt das Schwert in Vergleich mit ähnlichen Funden aus Frankreich (FO. unbekannt), Sivry, Vix, Saône bei Châlons, Ulm und Lengenfeld. Er hält die Zugehörigkeit zu H. für das Nächstliegende und vermutet, daß diese Knollenknautschwerter alle einer oder nur wenigen Werkstätten entstammen dürften, deren Standort er am ehesten in Frankreich, wahrscheinlich Burgund, sucht. Uns scheint diese Waffe, wenn sie überhaupt prähistorisch ist, dem ganzen Stil nach allerdings eher nach T. zu tendieren (H. kennt die Knollen nicht), wenn wir auch nicht verkennen, daß W e g e l i mit guten Gründen für die H. eintritt.

*2. *Muri* (Bez. Muri, Aargau): Im Sommer des Berichtsjahres sondierte W. Burk hart im Kapf mit unserm Mitglied Pfr. Burk hart in Wallbach durch einen von S. her eingetriebenen Graben einen zirka 2 m hohen und im Dm. ungefähr 18 m messenden Grabhügel im *Obern Außerholz* beim Hofe Schwei el. (TA. 173, 155 mm v. r., 86 mm v. o.). Drei Scherben der H., sowie Asche und Kohle ergaben die Datierung des FO.

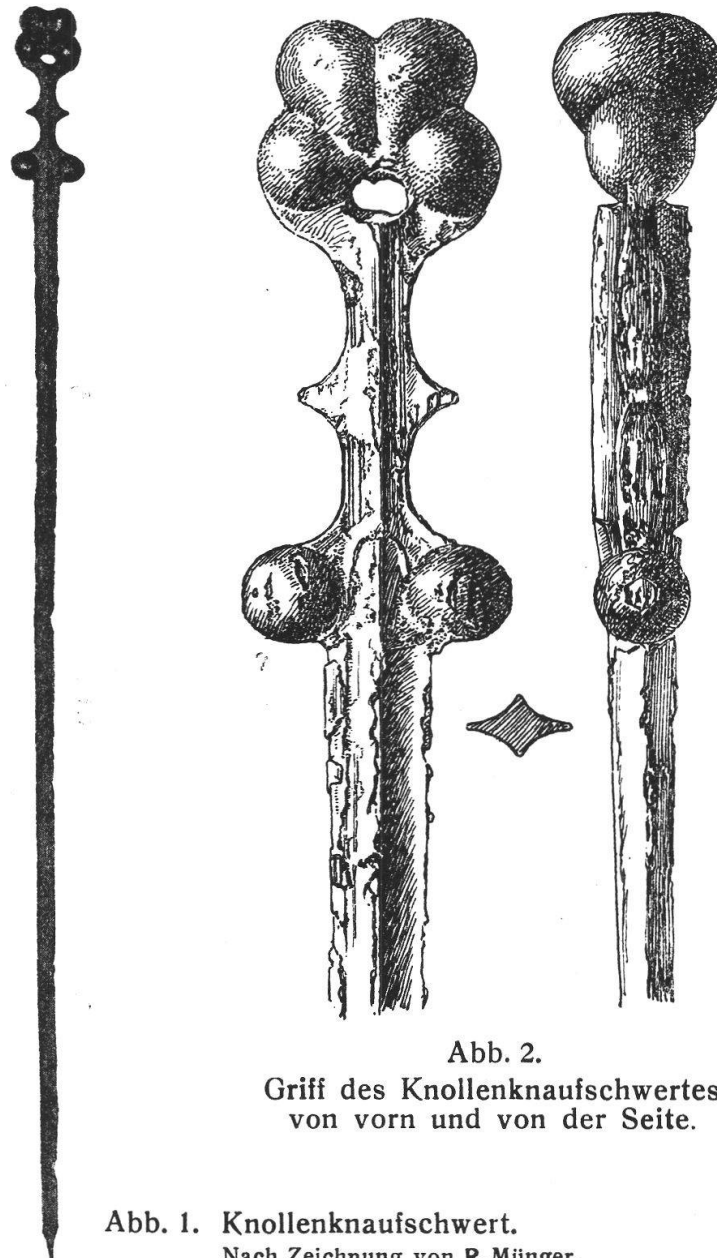


Abb. 2.
Griff des Knollenknaufschwertes
von vorn und von der Seite.

Abb. 1. Knollenknaufschwert.
Nach Zeichnung von R. Münger.

**3. *Schupfart* (Bez. Rheinfelden, Aargau): Der zuletzt im 18. JB., 64 erwähnte Grh. im *Tägertli* wurde zur einen Hälfte im Herbst des Berichtsjahres. zur andern im Frühjahr 1929 unter der Leitung von Th. Schweizer und der Mithilfe von Ing. Matter in mustergültiger Weise ausgegraben. Da die Resultate der zweiten Ausgrabungskampagne augenblicklich noch nicht zusammengestellt sind, wir aber gerne über die Unternehmung im Zusammenhang

berichten möchten, müssen wir auf den Bericht über das Jahr 1929 verweisen. Es sei hier nur betont, daß die Ausgrabung äußerst wertvolle Resultate und interessante Objekte ergeben hat.

4. *Unterlunkhofen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Gdeamm. Küng, Arni, macht auf den Flurnamen „im Chuchichasten“ aufmerksam. Dort sind zu verschiedenen Malen Scherben gef. worden. Eine Urne kam ins LM. UH., 3. Jg., 8. Suter denkt an einen Abfallhaufen der H. und macht auf den nahen Bärhau aufmerksam, der sich als wichtiges Zentrum der H.-kultur erwiesen hat. Die anstoßenden Bergweiden sollen nach Angaben der Einheimischen ebenfalls Altertümer enthalten. TA. 157, 25 mm v. r., 12—13 mm v. u.

**5. *Wohlen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Die Hist. Gesellschaft *Wohlen* ist unter Leitung unseres Mitglieds E. Suter auch im Berichtsjahr wiederum im Häslersbau sehr tätig gewesen. (Siehe zuletzt 19. JB. SGU., 72 ff.). Es wurde festgestellt, daß der vordere Teil des Häslershaus in der H. ohne Zweifel ein großes Gräberfeld mit Flachgräbern und etwa 6 Grh. gewesen ist. Der schon im Vorjahr in Angriff genommene Grh. I wurde fertig untersucht. Unter einem mächtigen, weit über die Bestattungen hinausgreifenden Steinmantel, wurden 10 Skeletgräber und 2 Brandurnen gef. Vier Gräber lagen höher als die übrigen sechs. Funde: Gagatringe, einfache Armringe, 2 massive Armspangen, 2 Tonnenarmbänder, Ohrenringe, Gürtelbleche, Fibeln, 2 Gewandnadeln von 35 cm Lg., ein Ring und ein Anhänger aus Potin, 4 Urnen. In den untersten Schichten fanden sich mehr als 20 „Aschenbeutel“. Suter deutet diese als Darmstücke von Opfertieren. So lange nicht eine genaue chem. Analyse vorliegt, können wir uns dieser Erklärung nicht anschließen. Am Innenrand des äußern Drittels des Hügels fanden sich 5 Stelen. — Es hat sich herausgestellt, daß die Flachgr. schon in alter Zeit meistens ausgeraubt worden sind. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß im Häslersbau noch sehr viele und für die urgeschichtliche Kultur unseres Landes bedeutsame Entdeckungen zu erwarten sind.

Die Ausgrabungen am *Hohbühl*, Grabhügel 1, wurden im Berichtsjahr fortgesetzt (siehe zuletzt 19. JB. SGU., 72 ff.). Dabei wurde eine 3. Gräberreihe festgestellt, die sich zwischen die bereits bekannten Reihen 2 und 3 einfügt. Es wird vermutet, daß nach außen hin noch mindestens 3 weitere Gräberreihen vorhanden sind. Die neue Bestattungsflucht liegt 70 cm tiefer als die zweite. Es wurden darin zwei Gr. aufgedeckt. Grab III, 1 enthielt das Skelet eines mutmaßlich 12jährigen Knaben ohne Beigaben. Grab III, 2: Zwischen den Steinumrahmungen ist das Gr. mit feiner, sandig-lehmiger Erde angefüllt. Die Grabdecke besteht aus flachen Steinen. Tiefe des Gr. 90 cm, Richtung SO-NW. Am Kopfende 2 Haarnadeln, in der Lendengegend ein Gürtel aus Br., darauf links eine Schlangenfibel, am Vorderarm rechts und links viele feine Armringe (vielleicht Spiralarmringe), an den Schultern je eine Paukenfibel, beim rechten Fuß eine große Urne.

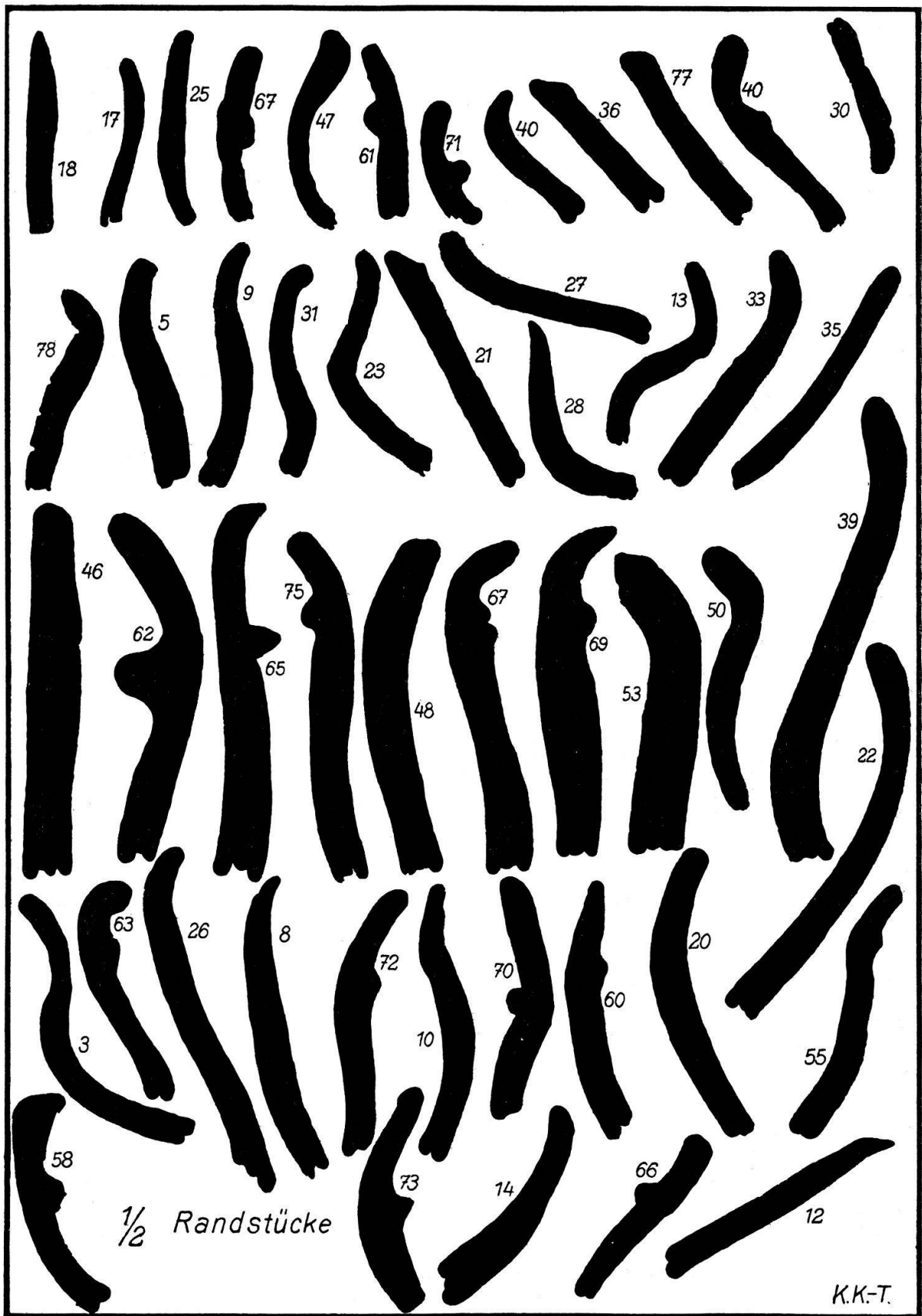


Abb. 3. Scherbenprofile von Zeiningen-Bönistein.

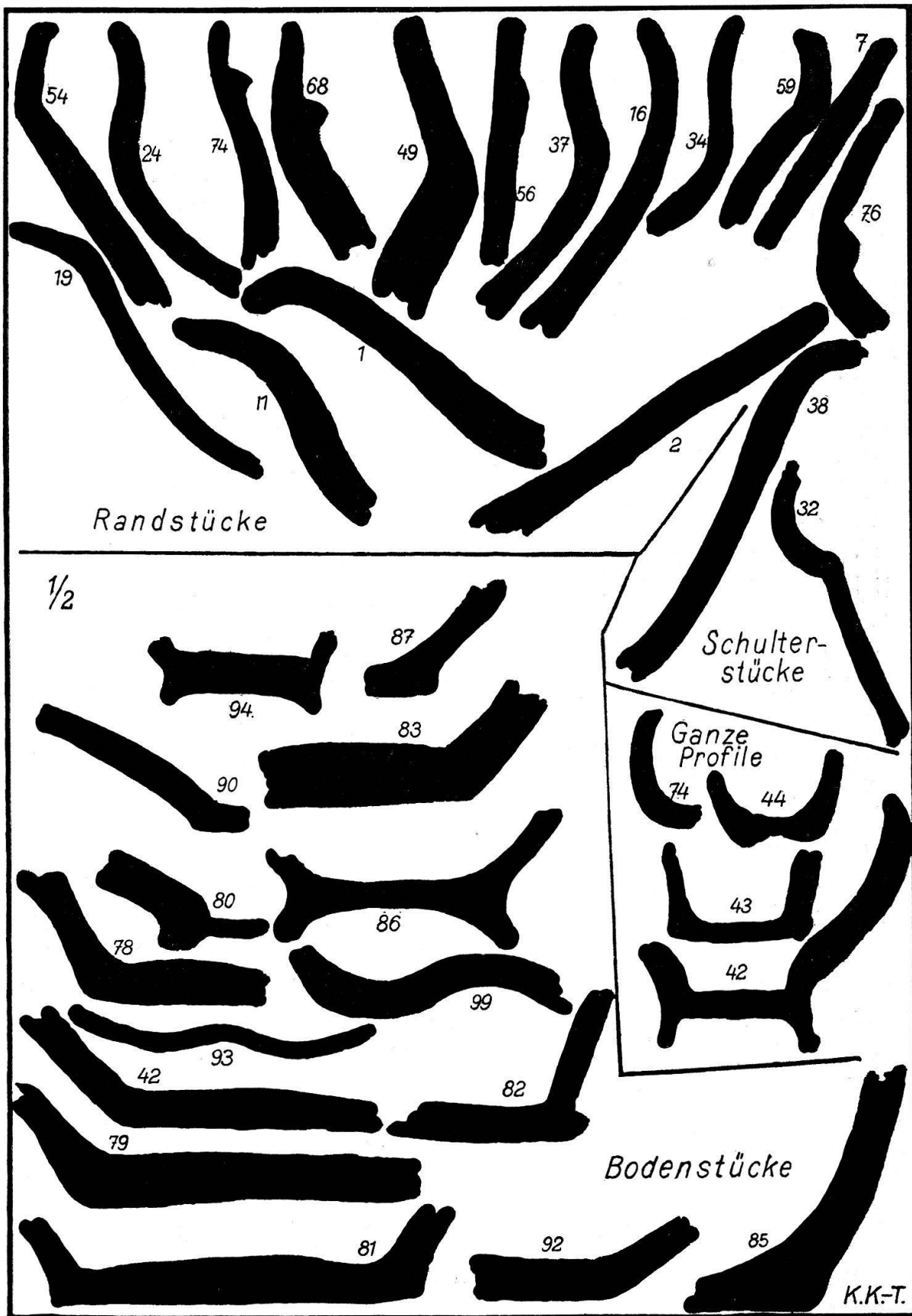


Abb. 4. Scherbenprofile von Zeiningen-Bönistein.

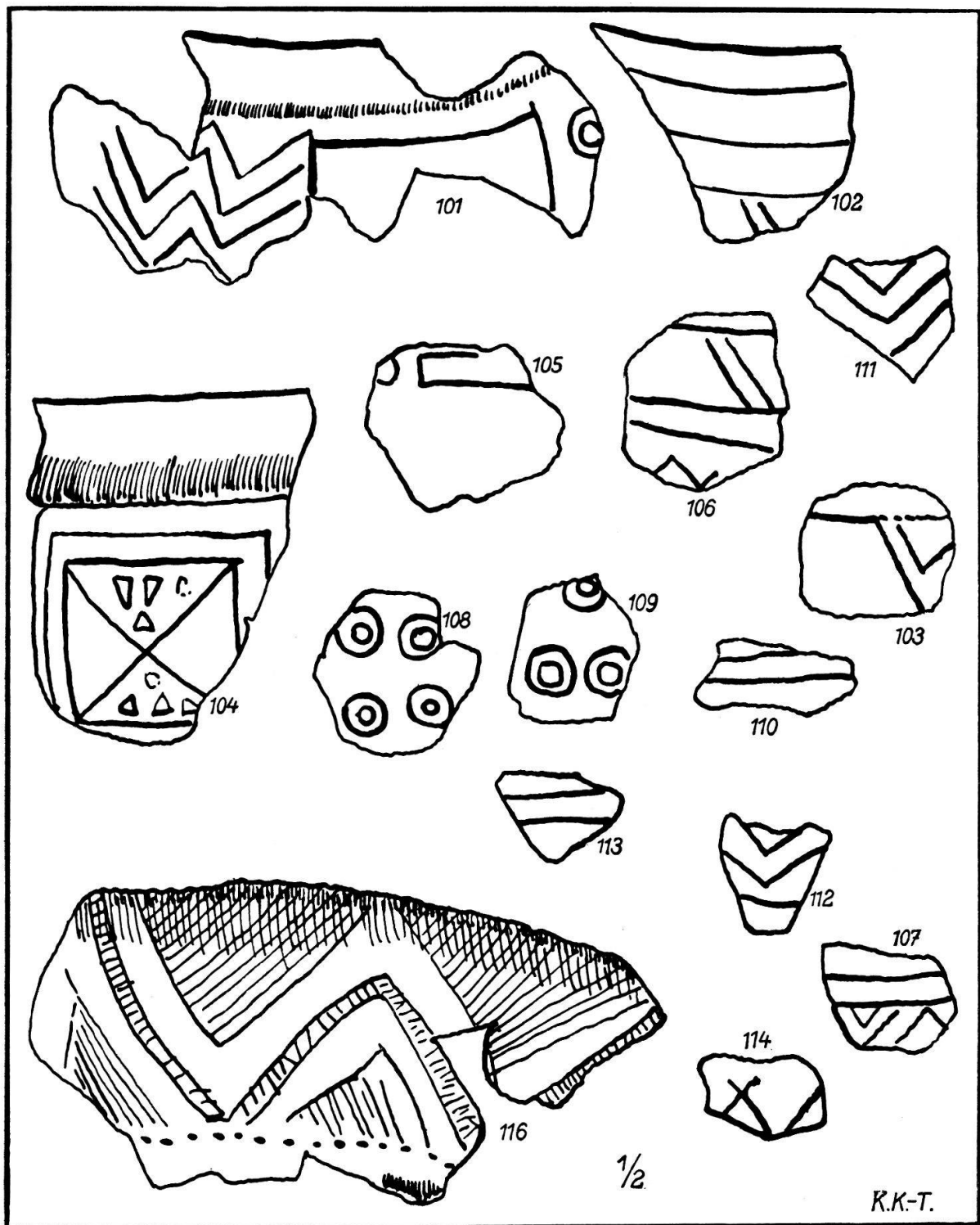


Abb. 5. Scherben von Zeiningen-Bönistein.

Im ebenen Gelände n. und nw. des Hügels finden sich verschiedene Stein-
gruppen. Eine davon wurde untersucht mit folgendem Resultat: Eine Grube,
gefüllt mit mächtigen bis kleinern Steinen, 2,6 m lg., 1,15 m br., 80 cm tief. Die
Randwände sind 10—15 cm tief hart und rot gebrannt. Auf dem Boden eine 10
bis 15 cm dicke Kohlschicht ohne Asche. Unser Mitglied E. S u t e r vermutet,

daß es sich um eine kultische Brandgrube handle, in der vielleicht die Leichen verbrannt wurden (Krematorium). (Siehe UH., 3. Jg., 16.)

****6. Zeiningen** (Bez. Rheinfelden, Aargau): Schon im letzten JB. 62 wurde auf die oberhalb der Magdalénischicht liegende Scherbensiedlung des *Bönisteins* hingewiesen, deren Datierung wesentliche Schwierigkeiten bereitet. Bestimmend scheint uns zu sein, daß das ganze, einige tausend Scherben umfassende Material in bezug auf die Verarbeitung des Tones und des Brandes von merkwürdiger Einheitlichkeit ist. Der Gedanke, daß es sich um eine verhältnismäßig nur kurze Zeit besiedelt gewesene Stelle handelt, ist nicht von der Hand zu weisen, dann müßte aber das geringe Drehscheibenmaterial aus einer dritten Siedlungsschicht herkommen. Nach einem Vergleich mit süddeutschem Material, namentlich in den Museen von Nördlingen (Grabhügel bei *Belzheim*, *Kirchbauernholz* bei Schweindorf und Siedlung *Reimlinger Berg*), Dillingen (Grabhügel *Zöschingen*) usw. kamen wir zur Überzeugung, daß Bönistein in H. C zu setzen ist. Um das Problem der weitem Fachwelt zur Diskussion zu stellen, geben wir hier in Abb. 3, 4 und 5 das Material in typischen Vertretern zur Diskussion. Wir verdanken Pfr. Burkhardt die lebenswürdige Überlassung der Funde zum Studium.

V. Die Kultur der jüngeren Eisenzeit (La Tène-Periode).

Wir machen auf einen Vortrag von Prof. Hubschmied über gallische Flußnamen und Götter in der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich vom 18. I. 28 aufmerksam und geben hier teilweise das Referat von H. St. in der N. Z. Z. vom 29. I. 28 wieder: Es sind weit mehr Namen, als bisher angenommen wurde, keltisch. „(Seines Wissens sind in unserem Lande nur „Tessin“, „Plessur“ und einige Bündner Gewässer vorkeltisch benannt).“ „Viele bedeuten „Fluß, Bach, Wasser“ (so Rhein, Rhone, La Borgne aus gall. *bronnia* „Quell“). Selten sind die zusammengesetzten, wie „Erlenbach“; häufiger die von Substantiven abgeleiteten (so Lonza, Lötschental von *loudo* „Blei“); sehr häufig substantivierte Adjektive. Diese bezeichnen die Farbe: „die Schwarze“, *dubis*, woher Doubs; „die Weiße, Leuchtende“, *leukara*, der alte Name der Maggia, woher schließlich „Locarno“; „die Blonde“, *elvissa*, vom Stamm *-elw-*, woher der Volksname *Elvetii*. Sie bezeichnen auch Gewalt, Größe, Ungestüm des Flusses: der Stamm *seg-* führt über *segila* zu „Sihl“, *tuer* zu „Thur“. — Die Denkart der Menschen primitiver Kulturstufen belebt das Unbelebte. Überall hausen lebende Wesen; Berg, Wald, Fluß gehören ihnen, werden nach ihnen genannt. Der Gallier denkt zu *alba* „die Weiße“, nicht „Quelle“ hinzu, sondern ein Lebewesen. Urkeltisch *albio* bezeichnet Wasserfrauen, daher der Elfenkönig Alberich. Ein Wassermann und heilender Gott heißt *grannos*, daher „Grindelwald“; „Muhme“, die Wasserfrau, kommt von *mama* „Mutter“. Viele Inschriften erweisen die Ver-